

ISRAELS WETTLAUF MIT DER ZEIT

Das prophetische Wort lügt nicht

Im hebräischen Text von Hes. 38,1-9 kann man wie folgt die Stichworte nachlesen:

„wa-jehi dawar-Jehovah elai le-amor“ = und des HERRN Wort geschah zu mir und sagte: „ben-adam sim panecha el-gog erez ha-magog nesi rosch meschech we-tubal we-hinawe alaw“ = „Sohn Adams (Mensch) richte dein Angesicht auf Gog aus dem Lande Magog, Fürst von Meschech (Moskau) und Tubal, und weissage über ihn.“ In der Folge wird zu den Satellitenstaaten im Vers 5 auch „paras“ (Persien = Iran) mit aufgeführt. Und erneut wird in diesem Kapitel eine Zeitbestimmung in Form des Terminus' „be-acharit hajamim“ (in den letzten Tagen) im Vers 8 angeführt, was Luther mit „zur letzten Zeit“ zu übersetzen pflegt. Es ist keine Frage, daß wir heute in diesen „letzten Tagen“ leben, da auch der Hinweis auf die Rückkehr des jüdischen Volkes in seine angestammte Heimat so bezeichnet wird. Diese Bezeichnung „in den letzten Tagen“ und deren Charakteristika finden wir in 5.Mos. 4,30; Jes. 2,2; Micha 4,1; Dan. 8,19; Apg. 2,17; 1.Tim. 4,1; 2.Tim. 3,1; 1.Petr. 1,20; 2.Petr. 3,3; Jud. 1,18. Undeutlich übersetzt Luther auch die Ortsangabe des Gog, den er „gegen Mitternacht“ platziert, obschon es im Urtext: „zafon“ heißt, was die Himmelsrichtung „Norden“ angibt. Damit ist klar, daß der Gog und das Land Magog im äußersten Norden Israels liegen und ebenso sein Gefolge (Iran, Syrien). Auch in Jes. 43,6 übersetzte Luther „zafon“ mit „Mitternacht“, anstatt mit „zafon“ (Norden), so daß es dort richtigerweise heißen muß: „und will sagen zum Norden

(Rußland): gib her! Und zu „Te'imān“ (Jemen): halte nicht zurück. Markant ist auch die Stelle bei Hes. 38,8, wo es heißt „mijamim rabim tipaked be-acharit ha-jamim“ (nach vielen Jahren ist dir geboten, in den letzten Tagen (Endzeit) über ein Land zu kommen, das dem Schwert entrissen ist (Israel)). In diesem Zusammenhang steht als einziges Mal in der Bibel der hebräische Begriff „Schoa“ (Holocaust), was Luther im Vers 9 als „Ungestüm“ /Sturmwind übersetzt. In Wahrheit geht es aber um eine fast völlige Vernichtung Israels nach langem Exil unter den Völkern.

Erst eine genaue Übersetzung macht das Ausmaß des Angriffs auf das kleine Land und Volk Israel in der Endzeit deutlich. Und genau in dieser Zeit leben wir heute, wo die Christenheit kraft- und erkenntnislos geworden ist, weil sie weder an das Wort Gottes in der Bibel glaubt noch überhaupt über Eschatologie in der akademischen Lehre unterrichtet wird. Und so gehen wir vom prophetischen Wort über in die Zeit der Realitäten. Grundsätzlich müssen wir also davon ausgehen, daß all dieses Geschehen in Hinblick auf die existenzielle Bedrohung Israels in Gottes Zulassung steht, um dem Judenvolk klar zu machen, daß es aus eigener Kraft, weder durch ihre Rabbinen noch durch seine Atomwaffen, den ersehnten Schalom wird herbeiführen können. Die Kraft des eigenen Armes muß zerschlagen werden, denn allein der HERR Zwaot (Herr der Heerscharen) ist in der Lage, durch das Kommen seines Messias Jeschua einen solchen permanenten Frieden in Zion und von dort ausgehend in der Welt zu schaffen (Jes. 2,2-5; 9,5-6; Sach. 4,6; Hos. 1,7; Amos 6,13). Diese Bot-

schaft haben die zwei Zeugen als die zwei Ölbäume und als die beiden Gesalbten, die „bei dem Herrscher aller Lande“ stehen, zu verkündigen (Sach. 4,11-14). Dennoch werden sie in diesem verweltlichten Menschengeschlecht keinen Glauben finden (Offb. 11,4.9-10). Diese Tragik wird sich in unserer Menschengeneration weiter konkretisieren. Leider stehen diese Dinge ausschließlich in unseren BNI-Veröffentlichungen, da wir keine Israel-Verherrlichung betreiben dürfen, sondern uns genau an dem Wort Gottes zu orientieren haben, was auch in Hes. 38,1 als „dawat-Jehovah“ angegeben wird. Diese seine ureigenste Angelegenheit läßt sich Gott nicht aus der Hand nehmen.

Der Iran rüstet mit Hilfe Rußlands auf

Mit einer ungewöhnlichen Warnung hat Anfang September die Atom-Agentur bei den Vereinten Nationen mitgeteilt, daß Teheran den Zugang zu seinem Nuklearprogramm verweigert hat. Die Klage der „Internationalen Atom-Energie Agentur“ wurde auch der „The Associated Press“ zugänglich gemacht. Der Iran wies zwei Inspektoren aus, nachdem diese über undeklarierte Atomversuche berichtet hatten. Neuer Chef der IAEA ist Yukiya Amano und nicht mehr der Ägypter und Muslim Mohammed ElBaradei. Unterdessen reichert Teheran ungerührt von den Auflagen der IAEA und des UN-Sicherheitsrates Uran an. Iran hat unterdessen 2,8 Tonnen gering angereichertes Uran in einer Weise angereichert, daß dieses Material zum Bau von drei Atombomben ausreicht. Nach Ansicht des Leiters des Französischen Instituts für Strategische Analyse, Francois Géré, ist der Iran bereits in der Lage, Atombomben zu bauen. Die „wahrscheinlichste These“ sei, daß Teheran die neue An-

lage geheim halten wollte, um dort schwach angereichertes Uran aus der international kontrollierten Anlage in Natans bombenfähig zu machen, sagte er dem „Parisien“.

Israels stellvertretender Außenminister Danny Ayalon lobte die EU, die Sanktionen gegen den Iran verschärft zu haben, auch wenn diese den Iran als vierstärksten Öllieferanten kaum in seiner wirtschaftlichen Entwicklung einschränken dürfte. Rußland und China beteiligen sich ohnehin nicht an solchen Sanktionen.

Während Irans Präsident Machmud Achmadinejad seine Hetzreden in der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York hält, fährt er unverhohlen fort, seinen selbst entwickelten „Botschafter des Todes“ der Weltöffentlichkeit vorzustellen. Gemeint ist dabei die unbemannte „Karrar“-Drone, die vier Cruise-Missiles-Raketen transportieren kann. Sie hat eine Reichweite von 1.000 Kilometern. Mit ihrem Einsatz will Achmadinejads Worten zufolge „den Feind bereits auf den Basen lähmen“. Im Falle eines Angriffs der Israelis gegen Irans atomare Anlagen würde

dies nicht nur ein harter Schlag gegen den „zionistischen Erzfeind“, sondern für die ganze Welt bedeuten. In einer Ansprache erklärte Achmadinejad, daß die iranische Republik einer islamischen Festung gleichkomme, die unzerstörbar sei.

Im Atomreaktor von Buschehr, der vor Jahrzehnten von der deutschen Firma Siemens begonnen wurde und dann mit russischer Hilfe fertig gestellt worden ist, soll angeblich Elektrizität produziert werden. Die europäischen Staaten sehen keine Gefahr, daß dort Atomwaffen hergestellt werden. Offensichtlich möchte man es sich aus wirtschaftlichen Gründen nicht mit dem Iran verderben. Gemeinsam mit Sergej Kiriwenko von der russischen staatlichen Rosatom Atom-Gesellschaft, verkündete der Leiter der iranischen Atom-Energie-Behörde, Ali Akbar Salehi, daß diese Anlage zu friedlichen Zwecken nuklearer Technologie diene. Die USA informierten umgehend Israel und versicherten, daß die Anlage in Buschehr lediglich zur Herstellung von Elektrizität diene. Diese Blauäugigkeit könnte verhängnisvolle Folgen

für den Weltfrieden nach sich ziehen, wenn - wie im Falle Hitler - die Gefahr dieses Regimes heruntergespielt wird. 24 Prozent der Teile des Atomkraftwerkes in Buschehr sind also deutscher und 40 Prozent russischer Herkunft. Es ist beschämend, daß nach dem Holocaust deutsche „Wertarbeit“ auch in Staaten Absatz findet, die sich anschicken, den Staat Israel von der Landkarte zu wischen.

Für den Transport problematischer Güter verwendet Teheran Firmen auf Malta. Allein in Natanz arbeiten 6.000 Zentrifugen zur Anreicherung von Uran. Sanktionen gegen Iran spielen den Staat in russische und chinesische Hände. Mitte August kam es zu einem Treffen zwischen dem iranischen Ölminister Masud Mir-Kazemi und seinen chinesischen Partnern in Peking. Hingegen sorgen die russischen staatlichen Firmen OAO Rosneft und OAO Gazprom Neft für ausreichenden nuklearen Brennstoff zum Betrieb der Atomanlagen. Diese beiden Länder haben seit Jahren großes Interesse an Handelsbeziehungen mit dem iranischen Regime. Dabei denkt China auch an die eigene Versorgung für den Treibstoff der zunehmenden Motorisierung seiner Bürger. So dienen letztendlich Sanktionen des Westens gegen den Iran für einen verstärkten Absatz von Erdöl und Erdgas an China und Schwellenländer. Rußland selbst sieht im Iran und seinen Satelliten, wie Syrien, Libanon und Chamas, eine gute Absatzmöglichkeit für seine Waffenproduktion. Chinas Vizeministerpräsident Li Keqiang gibt offen zu, daß der Iran der Haupt-Wirtschaftspartner Chinas ist. Im Juli des Jahres importierte der Iran aus Mangel an eigenen Raffinerien 60.000 Barrels Treibstoff täglich, verglichen mit 120.000 Barrels im Mai ins Land. Dabei drängt Teheran die Chinesen, in den Bau eigener Raffinerien zu investieren, um das eigene



Irans Präsident Achmadinejad applaudiert bei der Vorstellung einer „Karrar“-Rakete als „Botschafter des Todes“ für die Feinde Irans und meint dabei Israel

Erdöl als Treibstoff umzuwandeln. Den Chinesen gehören bereits Teile der Raffinerie-Anlagen im Sudan, dessen Präsident Omar al-Baschir und fanatischer Muslim von Interpol mit internationalem Haftbefehl wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit gesucht wird. Auch der Sudan ist am Bau einer Atomwaffe interessiert. Die staatliche PetroChina International Co., kurz Chinaoil, und China International United Petroleum Chemical Incorporation, kurz Unipetec, vertrieb in den letzten Monaten petrochemische Produkte an den Iran. Chinesische Firmen sind im Iran mit 29 Milliarden Dollar an Produktionsstätten beteiligt. Iran gab zum Bau neuer Raffinerien 26 Milliarden Dollar aus und zusätzliche 11,5 Milliarden Dollar zur Aufrüstung bestehender Raffinerien, um seine eigenen Ölquellen verfeinern zu können und nicht mehr auf den Import von Gasoline-Treibstoff angewiesen zu sein.

Allen Dementis zum Trotz lieferte Rußland an den Iran vier S-300 Boden-Luft-Raketenbatterien. Dies erwähnte ich auch anlässlich des Interviews bei Bibel-TV am 31. August und 25. September 2009. Zu jener Zeit verleugnete Rußland noch die Lieferung dieses Waffensystems an den Iran. Die S-300 besitzt einen Aktionsradius von 144 Kilometern und erreicht eine Höhe von 27.432 Metern. Anfliegende israelische Kampfflugzeuge zur Zerstörung der iranischen Atomanlagen hätten keine Chance, diesen feindlichen Raketen zu entkommen. Achmadinejad bezeichnete den weißrussischen Präsidenten Alexander Lukaschenko als einen seiner besten Freunde. Über Weißrußland liefert Moskau hochbrisante Waffensysteme auch an so genannte Schurkenstaaten. Solche Lieferungen sind daher ohne Wissen und Einverständnis des Kremls gar nicht möglich. Hisb-Allahs Al-Manar-Fernsehen

veröffentlichte die Meldung von der brisanten Lieferung der S-300. Nun ist davon auszugehen, daß der Iran diese Boden-Luft-Rakete zerlegen und selbst produzieren wird, um nicht von weiteren Lieferungen aus Moskau angewiesen zu sein.

So verwundert es einen nicht, wenn der einstige amerikanische UN-Botschafter John Bolton darauf hinwies, daß für Israel das Zeitfenster für einen Angriff auf Irans Buschehr-Reaktor von Tag zu Tag kleiner wird. Nachdem Rußland den Reaktor in Buschehr mit nuklearem Brennstoff bestückte, fürchtet Israel, daß durch eine Zerstörung des Atommeilers spaltbares Material freigesetzt werden und eine ganze Region unkontrollierbar verseuchen würde. Einst zerstörte Israel im Jahre 1981 den im Bau befindlichen Atomreaktor im irakischen Osirak und im Jahre 2007 einen solchen in Syrien. Nun arbeitet der Reaktor im iranischen Buschehr seit Oktober dieses Jahres.

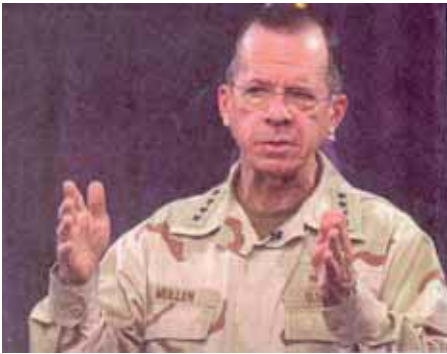
für den ganzen Mittleren Osten nach sich ziehen würde. Andererseits hält er die Entwicklung einer Atomwaffe im Iran für unakzeptabel. Mullen räumt ein, daß die USA auch militärische Optionen ins Auge fassen. Als Reaktion darauf war vom stellvertretenden Leiter der Revolutionsgarden Jaddollah Javani zu hören, daß für einen solchen Fall der Iran den gesamten Persischen Golf zum Angriffsziel mache, was dann den gesamten Erdöl-Transport aus den arabischen Förderländern in die westlichen Staaten zunichte machen würde. Sollten hier die USA den kleinsten Fehler begehen, wäre die Sicherheit der gesamten Region gefährdet, heißt es dazu aus Teheran. Doch Angst ist ein schlechter Berater (hebr.: pachad jo'etz ra). Ungeachtet dieses Dilemmas bleibt die Frage offen, ob Israel nun wie ein Karnickel auf den tödlichen Gennickschlag wartet oder sich zuvor präventiv dagegen zur Wehr setzt. US-Präsident John F. Kennedy sagte im Jahre 1961 im Zu-



Die iranische Reaktor-Anlage im iranischen Buschehr arbeitet seit Oktober des Jahres auch mit Hilfe russischer Kollegen

Amerikas Generalstabschef, Admiral Mike Mullen, äußerte sich zu der vorliegenden Problematik, daß ein solcher Angriff sicherlich „eine schlechte Idee“ sei. Mullen wiederholte mehrfach in letzter Zeit, daß ein Angriff auf den Iran unübersehbare Folgen

sammenhang mit der Kuba-Krise: „Die Kriegswaffen (aus Rußland) müssen vernichtet werden, ehe sie uns vernichten!“ Die Welt lebt trotz der Friedensschalmeien westlicher Politiker unter dem Damoklesschwert einer nuklearen Bedrohung.



Der amerikanische Generalstabschef Mike Mullen macht bei der vorliegenden kriegerischen Entwicklung einen recht hilflosen Eindruck

Erst im September war Buschehr vermutlich Ziel einer Cyber-Attacke durch den Computer-Schädling Stuxnet. Insgesamt waren 30.000 Computer davon betroffen. Doch solche Angriffe werden die Iraner wohl kaum von ihren Atomabsichten abhalten. Bislang hat die iranische Führung weiterhin die Teilnahme an internationalen Gesprächen über sein umstrittenes Atomprogramm hinausgezögert. Hätte man in Teheran integere Absichten einer friedlichen Nutzung atomarer Energie, bestünde keine Veranlassung zu solchem Versteckspiel. An dieser unheilvollen Entwicklung werden auch Embargos, Sanktionen und weitere Handelsbeschränkungen für Güter, die sowohl für zivile als auch für militärische Zwecke verwendet werden können, („Dual-Use“) nichts ausrichten. Einer Meldung der israelischen Zeitung „HAA-RETZ“ (vom 7. Sept. 2010) zufolge verfügt der Iran zur Zeit über 22 Kilogramm auf 20 Prozent angereichertes Uran und über 2,8 Tonnen auf 3,5 Prozent angereichertes Uran. Dabei gehen die Amerikaner von der Annahme aus, daß der Iran im Jahre 2014 über Atomwaffen verfügen wird.

Alireza Jafarzadeh vom National Council of Resistance of Iran (NCRI) gab bekannt, daß die Urananreicherung mittels Zentri-

fugen in einem Berg von 100 Metern Höhen mit vier Eingängen in den Tunnel in Behjatabad-Abyek vorgenommen würde. Nuklear-Experten gehen davon aus, daß ab einer Höhe von 80 Metern eine Ortung der Anlage sowie eine Zerstörung durch ein Bombardement ausgeschlossen sind. Der unterirdische Tunnel verfügt über eine Länge von 200 Metern mit drei Hallen, in denen die Zentrifugen untergebracht sind.

Iran rüstet die Feinde Israels auf

Zum iranischen Waffenarsenal gehört auch die weiter entwickelte Boden-Boden-Rakete Fateh-110, was übersetzt „Eroberer“ heißt. Irans Verteidigungsminister General Achmad Vahidi erklärt, daß diese Rakete über ein akkurates Steuerungskontrollsystem verfügt und in der heimischen Waffenindustrie hergestellt wird. Diese Rakete ist für die Israelis von besonderer Bedeutung, da die Terror-Organisation Hisb-Allah (= Partei Allahs) hunderte M600-Raketen besitzt, die eine Kopie der Fateh-110 sind. Geheimdienstangaben zufolge hat die Hisb-Allah M-600 in Privathäusern in Zentral- und Südlibanon gelagert. So gibt es 160 schiitische Enklaven, die von der „Hisb-Allah“ als Bollwerk ausgebaut wurden. Viele davon sind durch unterirdische Gänge miteinander verbunden, was den Allah-Kämpfern ermöglicht, sich von einem Ort zum anderen sozusagen unsichtbar zu bewegen. Es ist keine Frage, daß die „Hisb-Allah“ seit dem zweiten libanesischen Waffengang vor vier Jahren nicht nur seine Infrastruktur im Südlibanon wiederhergestellt hat, sondern diese im Vergleich von jenem letzten Krieg wesentlich verstärkt und weiter ausgebaut hat. Und dies alles geschah und geschieht weiterhin unter den Augen der UNIFIL-Schutztruppen, die von den Vereinten Nationen eigens dafür eingesetzt

wurden, um gerade eine solche Aufrüstung im Südlibanon zu verhindern. Daher herrscht gegenüber UN-Schutztruppen in Israel zu recht große Skepsis. Von einer Entwaffnung der Hisb-Allah kann somit keine Rede sein. Die UNIFIL-Soldaten umgehen in der Regel die von den Hisb-Allah-Milizionären beherrschten Ortschaften und beschränken sich auf die Kontrolle der libanesisch-israelischen Grenze. Dabei wird auch die Überwachung der syrisch-libanesischen Grenze ausgeklammert, wo der ganze Waffenschmuggel in den Libanon von Syrien aus erfolgt. Die deutsche Flotille vor der libanesischen Küste ist daher eine Farce, da über dem Seeweg kein Waffenschmuggel erfolgt. Dem deutschen Steuerzahler kostet dies jährlich 150 Millionen Euro. Auf unsere mehrfachen schriftlichen Vorhaltungen hin reagierte Frau Merkel kein einziges Mal. Nicht einmal der Erhalt unserer Dokumentation auch mittels israelischer Veröffentlichungen zeigte bei Frau Merkel keinerlei Wirkung. Auch hier wächst die Gefahr eines regionalen Krieges, den die Hisb-Allah jederzeit provozieren könnte. Dies könnte zeitgleich geschehen, wenn es zu einem umfassenden Konflikt mit dem Iran kommt.

Darüber hinaus ist Teheran bereit, Waffen an den Libanon zu verkaufen, falls hierfür der Wunsch aus Beirut geäußert würde. Hisb-Allah-Chef Hassan Nasrallah forderte die libanesisch Regierung auf, von diesem Angebot Gebrauch zu machen. Wie einst die PLO des Yassir Arafat im Libanon einen Staat im Staate schuf, so nun auch die Milizarmee der „Hisb-Allah“.

Nachdem der Auswärtige Ausschuß im amerikanischen Repräsentantenhaus 100 Millionen Dollar Militärhilfe an den Libanon ausgesetzt hat, kommt den Libanesen das Angebot aus Teheran gerade recht, denn Iran ist der



Anlässlich seines Besuches in Beirut ließ sich der Diktator aus Teheran wie ein Triumphator umjubeln

Hauptförderer der „Hisb-Allah“. Achmadinejads kürzlicher Besuch im Zedernland sollte die „Hisb-Allah“ aufwerten und den Libanon mehr an den Iran binden. Der Potentat aus Teheran besuchte die Ortschaften Marun a-Ras und Bint Jbail im Süden Libanons nur 4 Kilometer entfernt zur Grenze nach Israel.

Wie explosiv die Lage an Israels Grenze zum Libanon ist, bewies auch der Zwischenfall Anfang August des Jahres bei dem Kibbuz Misgav Am, wo israelische Armeeangehörige einen Baum auf israelischer Seite fällen wollten, weil dieser die Sicht ins Feindesland verstellte hatte. Libanesisch-scharfschützen eröffneten daraufhin das Feuer und töteten den Battalionskommandeur Oberstleutnant Dov Harari. Im Verlauf eines kurzen Feuergefechts kamen zwei libanesisch-soldaten und ein Journalist der Hisb-Allah-Zeitung „Al Akhbar“ ums Leben. Problematisch ist, daß die Waffen, die der Libanon vornehmlich aus Frankreich zur Terrorbekämpfung bezieht, in Wahrheit gegen Israel eingesetzt werden.

Unverständlich bleibt, daß der

christliche libanesisch-spremierminister Sa'ad Hariri nunmehr mit Syriens Präsidenten Baschar Assad paktiert, wo dieser verdächtig wird, den tödlichen Anschlag vor fünf Jahren auf seinen Vater veranlaßt zu haben. Hariri nahm eine enge Entente mit Syrien wieder auf, wobei die künftige Zusammenarbeit sich auf „alle Gebiete“ auswirken soll. Seit Damaskus sein Militär im Jahre 2005 aus dem Libanon abzog, gerät das Zedernland erneut unter den Einfluß Syriens. Assad nahm die Gelegenheit wahr, daß die reguläre libanesisch-armee künftig die Hisb-Allah-Terror-Armee unterstützen solle.

Hisb-Allah gestand ein, SCUD-Raketen von Syrien erhalten zu haben. Einer Meldung der Zeitung *Al-Rai* zufolge übermittelte Israel über die Türkei und Qatar eine Warnung an Syrien, daß Israel libanesisch- und syrisch-Ziele bombardiere, falls die Raketen die Grenze passieren und die Hisb-Allah erreichen sollten. Der israelische Oberst Ronen Cohen gab jedoch dabei zu bedenken, daß eine Bombardierung der libanesisch-Infrastruktur die dortige Bevölkerung noch

mehr an die Hisb-Allah und ihren Führer Hassan Nasrallah binden würde. Ohnehin verfügt die Hisb-Allah inzwischen über 40.000 Lang-, Mittel- und Langstrecken-Raketen. So sind die syrisch-Boden-Boden-M600-Raketen, über die die Hisb-Allah verfügt, in Syrien nach Plänen aus dem Iran hergestellt worden. Diese hat eine Reichweite von 250 Km und besitzt einen 500 Kg schweren mit konventionellem Sprengstoff bestückten Gefechtskopf. Diese Rakete ist zudem mit einem modernen Navigationssystem ausgestattet, das Treffsicherheit garantiert. Die Abschußbasen befinden sich tief im libanesisch-Hinterland, um vor Angriffen aus Israel möglichst geschützt zu sein.

Aber nicht nur die Hisb-Allah, auch die „Chamas“ im Gazastreifen haben die Produktion und Schmuggel von Langstrecken-Raketen aufgenommen, um nach Möglichkeit Israels Zentrum in Tel Aviv angreifen zu können. Nach Lage der Dinge hat sich die UN-Resolution 1701 zur Befriedung des Südens Libanons nach dem Zweiten Libanonfeldzug nicht bewährt. Die Aufrüstung der Hisb-Allah erfolgt unaufhaltsam. Nach Meinung des stellvertretenden Hisb-Allah-Kommandeurs, Naim Kasseem, sei das Land „unser Land und kein Staat in der Welt hat das Recht, unsere militärischen Arsenale einzuschränken.“ Nach Einschätzung des israelischen Brigade-Generals Jossi Baidatz, Leiter des militärisch-Geheimdienstes, sind die SCUD-Raketen der „Hisb-Allah“ nur die Spitze eines Eisberges, da der Waffentransfer von Syrien auf libanesisch-Territorium in beständigem Maße unaufhaltsam erfolgt. Sollte demzufolge von heute auf morgen ein Krieg ausbrechen, müßte Tel Aviv mit einem Regen von anfliegenden Raketen rechnen. Nachdem die Friedensgespräche mit den Palästinensern aufgrund der wieder

aufgenommenen Bautätigkeit in der Westbank stagnieren, könnte dies ein Fanal sein, Israel in einer konzertierten Aktion militärisch anzugreifen.

Auch wenn der Emir von Kuwait davon ausgeht, daß es keinen regionalen Krieg gibt und dies auf die „zionistische Propaganda“ schiebt, wie die Kuwaiti Al-Dar Zeitung berichtet, so heißt es in jenem Zeitungsbeitrag weiter, daß im Falle eines Angriffs auf Irans Atomanlagen in Buschehr, die islamische Republik alle nur denkbaren Ziele der Amerikaner angreifen würde. Der Leiter des Präsidential-Büros, Esfandiar Rachim Maschaei, fügte hinzu, daß in solch einem Falle weder Saudi-Arabien noch irgendein Golf-Staat seinen Luftraum für die Amerikaner oder Israelis zur Verfügung stellen würden. Immerhin ist Maschaeis Tochter mit dem Sohn Achmadinajads verheiratet, was manches erklärt. Für ihn sei keine Nation in der Welt „unser Feind“, zumal der Iran ein Freund der Völker im Rahmen der Vereinten Nationen sei. Ungeachtet solcher persönlichen Ansichten aus arabischen Kreisen halten seit Monaten die USA vor der iranischen Küste die größte Flottenkonzentration ab, die jemals vor einem anderen Land oder einer fremden Region zusammengezogen wurde. Damit sind erhebliche finanzielle Kosten verbunden, die das Pentagon kaum ohne Grund eingehen würde. Ungeachtet eines Zweckoptimismus, den die Amerikaner zu verbreiten suchen, haben in den USA und Israel ranghohe Politiker, wie Joe Biden oder Schimon Peres, die Bevölkerung bereits vor einem möglichen „Atomkrieg“ gewarnt. Im Zeichen eines möglichen Irankrieges stand auch die Rundreise des israelischen Regierungschefs Netanjahu, die ihn u.a. nach Berlin und Moskau geführt hatte. Auch wenn dies alles nur Indizien für einen möglichen Irankrieg sein mögen, so stehen die Zeichen auf

Sturm und versetzt Israel in die Lage, gegen diesen Wettlauf mit der Zeit anzukämpfen.

Der Tag danach

Das Szenario einer iranischen Atommacht ist zweifelsohne äußerst ernst, da Machmud Achmadinejad keinen Hehl daraus macht, Israel von der Landkarte wischen zu wollen. Professor Abdallah Nafisi erläuterte bei einer Vorlesung in Kuwait, daß bereits vier Pfund Anthrax genügen, um 330.000 Menschen zu töten. Insofern wäre der Anschlag auf das World-Trade-Center in New York Peanuts. Selbst Ronald K. Knoble in seiner Funktion als Generalsekretär von INTERPOL macht sich Gedanken über einen Terroranschlag mittels nuklearer oder biologischer Waffen in den nächsten fünf Jahren. Auch in den USA fürchtet man einen Terroranschlag mit Massenvernichtungswaffen und datiert einen solchen Anschlag bis Ende 2013. In Israel fürchtet man einen solchen Anschlag mehr als einen Angriff aus dem Iran. Da fanatisierte Muslime bekanntlich keine Angst vor Selbstmord haben, um damit ihrem blutrünstigen Allah-Gott zu dienen und zu den 72

Jungfrauen zu gelangen, besteht die Wahrscheinlichkeit eines solchen Terroranschlages konkreter als ein direkter atomarer Angriff aus dem Iran.

Erst Ende Juni waren sieben Al-Qaida-Gefolgsleute einer Zelle in Nazareth festgenommen worden, die Angriffe gegen Juden und Christen planten. Im Internet warben sie für Osama bin Laden und unterwiesen darin den Umgang mit Waffen und Explosivstoffen. Den israelischen Taxifahrer Jafim Weinstein, 54, jedenfalls erschossen sie kurzerhand am 30. November 2009. Ihre Gruppe nennt sich „Aljahabiyya“, die dem sunnitischen Islam nahe steht. Sie planten auch, einen Einwohner aus Nazareth zu kidnappen und ihn anschließend vor laufender Video-Kamera zu enthaupten. Das Grab für einen Christen hatten sie bereits ausgehoben, der den „Propheten“ Mohammed beleidigt habe. In einem Facebook wird offen dazu aufgerufen, unter „kill a Jew-day“ einen Juden zu töten.

Chamas-Chef Chaled Mascha'al warnt zudem, noch weitere israelische Soldaten kidnappen zu wollen, wie dies Gilad Schalit ergangen ist, der noch immer von der „Chamas“ im Ga-



Diese Gruppe von Israelo-Arabern aus Nazareth plante spektakuläre Anschläge in Israel gegen Juden und Christen



zastreifen festgehalten wird. Selbst Frauen werben für die „Chamas“, die sich „Soldatinnen Allahs“ nennen und worüber im deutschen SWR-Fernsehkanal Anfang August berichtet wurde. Die Chamas ist Partei, soziales Netzwerk und Terror-Organisation in einem. Studentinnen, Lehrerinnen und Mütter vermitteln das so genannte ideologische Rüstzeug. In den Kindergärten und Schulen, von denen jüngst der deutsche Außenminister Guido

Westerwelle eine besuchte, bereiten sich schon Vierjährige auf das „Märtyrertum“ vor, das ihnen als höchste Form des Kampfes gegen Israel gilt. Wie aber kann man einen Sinn darin erkennen, die eigenen Kinder für den Terror zu opfern. Der Islam macht dies möglich. Wenn Deutschland einmal unter muslimische Mehrheit kommt, wird sich daraus ein Eroberungskampf entwickeln, wo insbesondere bekennende Christen die ersten Opfer sein werden.

Anlässlich eines Besuchs des russischen Außenministers Sergej Lavrov in Jerusalem forderte er die israelische Regierung dazu auf, Verhandlungen mit der „Chamas“ aufzunehmen, die nicht einmal das Existenzrecht Israels anerkennt, sondern die Zerstörung des Judenstaates auf ihre Fahne geschrieben hat. Insofern ist die Sorge nicht abwegig, daß ein islamisierter Gazastreifen auf die Westbank übergreifen könnte, was die große Sorge von Machmud Abbas ist. Dabei ist Abbas der Zugang zum Gazastreifen nur mit Genehmigung der „Chamas“ erlaubt. Insofern ist es eine Farce, wenn die internationale Staatengemeinschaft von Israel erwartet, Friedensgespräche zu führen, wo beide Palästinensergruppen sich feindlich gegenüberstehen.

Doch ungeachtet dessen geht der Waffenschmuggel über umfangreiche Tunnelanlagen in den Gazastreifen von der ägyptischen Grenze aus weiter, die von Zeit zu Zeit von israelischen Kampfflugzeugen teilweise zerstört werden. Die ägyptische Grenzpolizei beschlagnahmte Ende August annähernd 200 Raketen nebst dazugehöriger Munition, die in den Gazastreifen geschmuggelt werden sollten. So war der Besuch des deutschen Außenmini-



Deutschlands Außenminister Guido Westerwelle besuchte eine Mädchenklasse in Gaza. Für ihn sei die Blockade der dortigen Bevölkerung durch die Israelis „inakzeptabel“

sters Westerwelle nur ein kurzes Schauspiel von drei Stunden. Wohl unwissend über die Aggressivität der Terror-Organisation „Chamas“ fand es Westerwelle für „inakzeptabel“ 1,5 Millionen Menschen zu blockieren. Die Abriegelung stärkte seiner Meinung zufolge die Radikalen und schwächte die Moderaten. Dabei vergißt der deutsche Chefdiplomat, daß Gazas gesamte Bevölkerung unter der Herrschaft der Chamas steht, die dieses Regime in freien Wahlen gewählt hatte. Und wer diesem Terror nicht folgt, gilt als Kollaborateur Israels. Westerwelle ignorierte, daß Israel Mitte Juni die Abriegelung des Gazastreifens gelockert hatte, aber es versteht sich von selbst, daß Israel keine Wirtschaftsgüter ins Land hineinläßt, die militärisch genutzt und gegen Israel gerichtet werden könnten. Fast naiv wünschte Westerwelle den Schülern einer Klasse, daß sie „schön fleißig bleiben“, denn „es ist eine Freude, in so junge und hübsche Gesichter zu schauen und so fröhlich!“

Der islamistische Terror hat viele Gesichter, der mörderischer werden wird

Zurückkehrend zum Iran verfügt dieser über ausreichende Waffenbrüder, die ihm das schmutzige Geschäft abnehmen würden, den atomaren Terror durch einzelne Islamisten im Nahen Osten zu betreiben. Dazu gehören gerade die Proxies, wie die „Hisb-Allah“, „Al Qaida“ und „Chamas“. Selbst Hugo Chavez aus Venezuela gehört zu der Allianz von Israels Feinden. Auch über dieses mittelamerikanische Land sollen S-300-Flugabwehr-Raketen aus Rußland den Iran erreicht haben. Israels Verteidigungsminister Ehud Barak teilt diese Besorgnis, indem auch er von der Befürchtung ausgeht, daß atomares Material in die Hände von Islamisten fallen

könnte, die mittels einer so genannten „Schmutzigen Bombe“ Angst und Schrecken verbreiten würden.

Vom geistlichen Standpunkt her gesehen handelt es sich bei diesen Fanatikern um Verderbensmächte, die – ähnlich bei Adolf Hitler – ihre Ergötzung in der Zerstörung und Vernichtung von Menschenleben finden.

Insofern wagte niemand an den Tag danach zu denken, was sein wird, wenn ein solcher nuklearer Angriff stattgefunden hat. Die dafür notwendigen Langstreckenraketen für einen Angriff auf Tel Aviv sind bereits bei der Hisb-Allah vorhanden. Der atomare Wettlauf im Nahen und Mittleren Osten hat trotz Atomsperrvertrag bereits begonnen, da auch Ägypten, Saudi-Arabien, Türkei und Jordanien eine Atomindustrie anstreben.

Iran unterstützt auch die Chamas-Terrororganisation

Anstatt sich bei allen Friedensbemühungen auf die Seite der Palästinenser zu stellen, verurteilte Achmadinejad anläßlich einer Konferenz in Teheran die palästinensische Autonomie-Regierung als Verräter, denn alle Verhandlungspartner der Israelis sind seiner Meinung nach „Verräter ihrer jeweiligen Nationen“. Im Gegenzug konterte Machmud Abbas, daß Machmud Achmadinejad nicht das iranische Volk repräsentiere, sondern Wahlen verfälschte, das iranische Volk unterjochte und dadurch dessen Autorität gestohlen habe. Demzufolge sei er nicht befugt, über Palästina oder dessen Präsidenten zu urteilen. Abbas Sprecher, Nabil Rudeineh, erklärte bei einer Presse-Konferenz: Präsident Abu Mazen (Abbas) ist der gewählte Präsident als Ergebnis freier und fairer Wahlen, bei denen mehr als 2.000 internationale Beobachter anwesend waren. Wir haben für Palästina und Jerusalem gekämpft, und die palästinensische Führung beklagt Tau-

sende Märtyrer, Verwundete und Inhaftierte. Wir haben unser Volk nicht unterworfen, wie dies Achmadinejad mit den Iranern getan hat und weiterhin tut. Vielmehr verteidigen wir unsere nationalen Rechte und Interessen, wobei die palästinensische Führung und die PLO der einzige legitime Repräsentant des palästinensischen Volkes ist, das sehr wohl weiß, wie es seine Interessen zu verteidigen hat.

Beunruhigend bleibt die Lage im Süden Israels. Schon jetzt ist völlig klar, daß das im Verlauf der israelischen Militäraktion „Gegossenes Blei“ verlorene Potential von der „Chamas“ wieder aufgefüllt wurde. Die Reihen dieser Terror-Organisation, die auch mit Al-Qaida in Verbindung steht, werden von neuen Kämpfern aufgefüllt. Aus dem Sinai werden Waffen und Munition in den Gazastreifen geschmuggelt, da die lange Grenze im Sinai zu Ägypten nur schwer zu überwachen ist. Die dort lebenden Beduinen stehen dabei auf der Seite ihrer muslimischen Glaubensbrüder. Die finanzielle Unterstützung erfolgt ebenfalls aus dem Iran.

Der Großraum Tel Aviv liegt im Fadenkreuz der Fajar-5-Rakete, über die die Chamas im Gazastreifen verfügt. Unter den Augen der Israelis testete die Chamas die modernisierte Fajar-5, die eine Reichweite von 80 Kilometern besitzt und Kfar Saba nordöstlich von Tel Aviv erreichen kann. Dagegen flog die herkömmliche Qassam-Rakete nur 1,5 Kilometer weit. Die Fajar-5 wurde auf dem Landweg über die Sinai-Halbinsel in den Gazastreifen geschmuggelt. Immerhin wurden seit Beginn des Jahres bis Mitte August 115 Raketen auf israelisches Territorium abgeschossen, worüber die internationalen Medien nicht berichten. Doch wenn Israel Tunnel an der Philadelphi-Straße zur Grenze nach Ägypten in Rafach zerstört, ist dies stets eine Meldung wert.



Mahmud Achmadinejad sitzt anlässlich einer Konferenz in Teheran einträchtig neben dem Chamas-Führer Chaled Mascha'al, dem Drahtzieher des Terrors

Hin und wieder zerstört Israel Tunnel-Anlagen im Süden des Gazastreifens, durch den sogar Raketen und Kühe geschmuggelt werden.

Achmadinejads Kritik war hingegen aus Tripoli gekommen, wo er den libyschen Führer Muammar Gaddafi traf. Ägypten seinerseits annullierte zu einer neuen Runde der Friedensgespräche das Kommen des iranischen Außenministers Manuchehr Mottaki, nachdem sämtliche arabischen Staaten, die mit Israel für einen Frieden verhandelten, nach Ansicht Achmadinejads Verräter am arabischen Volke seien. Mottakis Besuch in Cairo fiel somit ins Wasser.

Es ist kein Geheimnis, daß Achmadinejad ein Förderer der Terror-Organisation „Chamas“ ist, dessen Vertreter, Chaled Mascha'al, an einer Konferenz in Teheran teilnahm. Es besteht somit kein Zweifel, daß der Herrscher in Teheran eifrig bemüht ist, Israels Feindstaaten um sich zu versam-

eln und seine volle Unterstützung zu zusagen. Damit möchte Achmadinejad unter Beweis stellen, daß er den Führungsanspruch sämtlicher arabischen Nationen beansprucht. Atomwaffen in seinen Händen wären somit auch eine Gefahr für die gemäßigten, vornehmlich der feudalistisch geführten arabischen Staaten. Über Chaled Mascha'al beeinflusst Achmadinejad auch die „Chamas“ im Gazastreifen und ermutigt diese im Kampf gegen den zionistischen „Oppressor“ (Unterdrücker).

Irans Kooperation mit Syrien

Mitte September traf Achmadinejad in Syriens Hauptstadt Damaskus ein. Dabei machte der iranische Präsident deutlich, daß die Länder im Mittleren Osten den amerikanischen und israelischen Bemühungen zugunsten eines Wechsels der politischen Geographie eine deutliche Absa-

ge erteilt haben. Dabei denkt Achmadinejad an die Friedensvermittlung der USA im Nahost-Konflikt. Zwei Tage zuvor hielt sich der amerikanische Vermittler George Mitchell in Syrien auf, um einen Separatfrieden zwischen Israel und Syrien auszuhandeln. Mit deutlichen Worten betonte Achmadinejad, daß es für Israel in der Zukunft keinen Platz im Nahen Osten gäbe. Mit solchen Worten unterstreicht der Iraner sein Desinteresse für einen stabilen und dauerhaften Frieden in der Region und läßt sich zudem in der arabischen Welt als Führer feiern, denn seinen Worten zufolge gehört die Zukunft dem Iran, wie er vollmundig in New York erklärte. Es ist fürwahr erstaunlich, daß ihm die Amerikaner noch eine Einreiseerlaubnis ausstellen, und der UN-Generalsekretär Ban Ki-moon ihn noch zu Gesprächen empfängt, die ohnehin ergebnislos sind. Vor einer Gruppe von muslimischen Notabeln in New York wies Achmadinejad un-



Irans Präsident Achmadinejad konferiert mit Syriens Präsidenten Baschar el-Assad in Damaskus

zweideutig darauf hin, daß der Iran niemals das „zionistische Regime“ anerkennen würde. Den Palästinensern empfiehlt er, die Hände des Aggressors kurzerhand abzuhacken. Für diese martialischen Äußerungen erntete er bei den Zuhörern lautstarke Beifall!

An dieser Stelle sei betont, daß Syrien selbst über Giftgas und bakteriologische Waffen verfügt, die noch rechtzeitig vor dem amerikanischen Angriff aus dem Irak in Lastwagenkonvois nach Syrien in Sicherheit gebracht wurden. Aus diesem Grunde fanden die Amerikaner auch keine nichtkonventionellen Waffen mehr im Irak. Andererseits ist hinlänglich bekannt, daß Saddam Hussein 5.000 Kurden mit Giftgas-Raketen liquidierte und im siebenjährigen Krieg gegen den Iran Giftgas-Raketen einsetzte. Unterdessen kauften die Syrer nicht nur Flugabwehr-Systeme ein, sondern legten auch unterirdische Bunker und Flugzeughallen an, wo Flugzeuge, Gefechts- und Fernmeldestände den Blicken von Luftaufklärern und Satelliten aus dem All entzogen sind. Die syrische Armee verfügt über Raketen, mit denen praktisch sämtliche Regio-

nen Israels angegriffen werden können.

Bei einer anderen Gelegenheit verurteilte Achmadinejad den Kapitalismus und forderte eine Überprüfung der „undemokratischen und ungerechten“ globalen Entscheidungsträger. In diesem Zusammenhang rief er zu einer neuen Weltordnung auf. Bezugnehmend auf den Holocaust zitierte Jeffrey vom Atlantic-Magazin Fidel Castros kürzliche Forderung, den Holocaust nicht mehr in Abrede zu stellen, sondern die Geschichte des jüdischen Leidens zu respektieren. Dieser Einwand beeindruckte Achmadinejad wenig, indem er antwortete: „Herr Fidel Castro ist eine anerkannte Persönlichkeit; er kann seine Ansichten äußern, und wir kämpfen nicht gegen die Meinung anderer“. Was den Holocaust angeht, so forderte Achmadinejad eine Überprüfung der Angaben über die Verluste jüdischer Menschenleben, wobei er eindeutige Fotos von Kriegsverbrechen als Fotomontage abtat. Gegenüber der CNN-Reporterin Christiane Amanpour stellte er in Abrede, ein Antisemit zu sein, er habe lediglich etwas gegen den Zionismus, der rassistische Züge habe, und wo Juden gegenüber

anderen Bevölkerungsteilen den eindeutigen Vorzug genießen. Leider stellen wir dies auch in Bezug auf die Präferenz der ultra-orthodoxen Juden fest.

Auf die Frage des Journalisten Joe Scarborough, ob er es als eine Kriegshandlung betrachten würde, wenn die USA den Israelis erlauben würden, den Luftraum über den Irak zu überfliegen, tat Achmadinejad sehr verwundert: „Denkt wirklich jemand daran, den Iran anzugreifen? Ich denke nicht. Das zionistische Regime ist auf der Landkarte derart klein. Im Übrigen wissen die Amerikaner überhaupt nicht, was Krieg bedeutet. Bisher haben die Amerikaner jeden Krieg verloren.“ Dabei erinnerte er an den Korea-Krieg, Vietnam und Afghanistan.

Achmadinejads Ansprache vor der UN-Vollversammlung

Grundsätzlich muß gesagt werden, daß es unverständlich ist, wenn der Regierungschef eines Mitgliedstaates bei den Vereinten Nationen ein Forum finden kann, obschon er die Vernichtung eines anderen Mitgliedlandes bei der UN unverhohlen als Ziel seiner Politik propagieren kann und darf. So begann er seine Ansprache „im Namen Allahs, des Allbarmherzigen, des Gütigen“.

Dabei brachte der Iraner den Terroranschlag auf das World Trade Center vom 11. September 2001 ins Spiel, wo über 3.000 Menschen getötet wurden. Nach Ansicht von Achmadinejad hätten die Amerikaner in Afghanistan und Irak zigtausende Menschenleben auf dem Gewissen sowie Millionen an Verwundeten und forderte in diesem Zusammenhang den Rückzug der alliierten Truppen aus Afghanistan. Die psychopathischen Selbstmord-Terroristen ließ er unerwähnt. Für Achmadinejad sind dies ehrenvolle Märtyrer (arab.: schachidim). Überhaupt schob er die Schuld auf das WTC in New York

auf amerikanische Täterschaft, um damit das „zionistische Regime“ zu retten. Daher würde der Iran eine Konferenz einberufen, um den Terrorismus zu studieren und Schritte zu erarbeiten, diesen zu bekämpfen. Es ist eine Farce, wenn gerade Achmadinejad, der den internationalen Terrorismus finanziert und mit Waffen versorgt, andere Nationen des Staatsterrorismus bezichtigt. Doch seine Geschichtsklitterung geht weiter, indem er Israel bezichtigt, fünf Kriege gegen seine Nachbarn geführt zu haben, obschon es durchgängig jene Nachbarstaaten, wie Syrien, Ägypten und Jordanien waren, die Israel seit seiner Staatsgründung im Jahre 1948 von der Landkarte wischen wollten. Auch die kriegerischen Auseinandersetzungen in den letzten beiden Libanonfeldzügen sowie die Militäraktion gegen die Chamass im Gazastreifen beurteilt Achmadinejad als Vernichtungskrieg gegen Zivilisten. Dabei verstecken sich die Allah-Kämpfer hinter den Zivilisten, wenn sie in regulären Wohngebieten ihre Kommando-Zentralen und Waffenlager installiert ha-

ben. Sie schrecken auch nicht davor zurück, in Moscheen ebenfalls Waffenlager anzulegen und benutzen ihre „Roter-Halbmond“-Sanitätswagen zum Transport von Kriegern und Munition. Den achtjährigen Raketenbeschuss aus dem Gazastreifen auf israelische Ortschaften verschwieg er bei seiner Ansprache vor der UN-Generalversammlung geflissentlich.

Ferner fordert Achmadinejad die Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge in ihre Heimat und dabei ist auch das israelische Stammland gemeint. Er, der die Oppositionellen in seinem Land unbarmherzig verfolgt und Demonstrationen untersagt, beklagt die Besetzung anderer Länder unter dem Vorwand der Freiheit und Demokratie als ein „unvergebbares Verbrechen“. Für ihn habe der Sicherheitsrat seine Glaubwürdigkeit verloren, weil er Unrechtsregime unterstütze und durch Sanktionen und Einschüchterungen seine hegemonialen Ziele zu erreichen versuche. Am Schluß seiner Ansprache rief er auf zu „einer Welt der Reinheit, Sicherheit und Wohlstand“. Daß

in seinem Land Frauen schon wegen Ehebruchs gesteinigt werden, hält er von der „Scharia“ her für gerechtfertigt. Aber ungeachtet der Realitäten beschrieb Achmadinejad die Frauen als „die Reflektion von Allahs Schönheit“ und als „die Wächter der Reinheit“.

Ungeachtet seiner verlogenen Worte hatte der iranische Herrscher – wie eingangs erwähnt – noch vor dem Treffen mit Vertretern des Weltsicherheitsrates Raketen getestet, die auch Israel erreichen könnten; und dies am Vorabend des jüdischen Versöhnungsfestes „Jom Kippur“. Damit geht der Iran in der Atomfrage auf Konfrontationskurs zur Weltgemeinschaft. Nach der Ankündigung, das umstrittene Atomprogramm noch auszuweiten, heizte das Mullah-Regime die Stimmung kurz vor dem Treffen mit Vertretern des Weltsicherheitsrates mit seinen neuen Rakentests weiter an. Bereits im Mai testete der Iran eine Rakete, die Israel und die US-Basen im Persischen Golf erreichen könnte.

Wir erinnern daran, daß am Versöhnungstag im Jahre 1973



eine Koalition der arabischen Staaten in einer konzertierten Aktion den Staat Israel angegriffen hatte; wohlwissend, daß gerade an diesem Tage alle Juden sich in ihren Synagogen versammelten. Der erneute Test der Raketen des Typs Schabab-3, die mit 2.000 Kilometern die größte Reichweite im Arsenal Teherans besitzen, sei den Worten des Sprechers der Revolutionsgarden zufolge erfolgreich gewesen. Irans Verteidigungsminister Achmad Vahidi erneuerte unterdessen die Drohung gegen Israel. Mit deutlichen Worten behauptete er im staatlichen Fernsehen, daß ein Angriff Israels auf iranische Atomanlagen den Kollaps des israelischen Staates bedeuten würde. Bezeichnend ist, daß Achmadinejad in seiner Ansprache vor der UN-Generalversammlung die Atomfrage und die Forderung der USA, Großbritanniens und Frankreichs nach härteren Sanktionen, unerwähnt ließ. Italiens Außenminister Franco Frattini verlautete, daß die „Gruppe der acht Nationen“ Iran bis Jahresende die Beendigung der Urananreicherung fordere, wenn er neue Sanktionen vermeiden wolle. Aber es steht bereits jetzt schon außer Frage, daß Teheran diese Chance nicht nutzen wird. Auch der französische Präsident Nicolas Sarkozy stellte Teheran bis zum 1. Dezember ein Ultimatum, „alles auf den Tisch zu legen“. Sollte es bis dahin keine Fortschritte geben, „müssen Sanktionen verhängt werden“. Die Briten stellten klar, daß es keine Kompromißbereitschaft geben dürfe. Obschon Achmadinejad den Inspektoren den Zutritt zu seinen Atomanlagen verwehrt, weist er alle Kritik aus dem westlichen Lager als unbegründet zurück. Seinen Worten zufolge hält der Iran „alle Vorschriften der IAEA ein“. Die neue Anlage bei Qom südlich von Teheran ist in einen Bergstollen gebaut worden, der – wie an anderer Stelle angeführt – jedwe-

de Ortung über Art und Umfang des Atomprogramms aus dem Orbit unmöglich macht. Die darin versteckten 3000 Zentrifugen zur Urananreicherung sind umfangreich genug, um innerhalb eines Jahres das Material für eine Atombombe herzustellen.

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes, Jens Plötner, bezeichnete die Nachrichten aus dem Iran als beunruhigend. Auch die EU zeigt sich besorgt. Die USA loten härtere Strafmaßnahmen gegen den Iran aus. Fruchten wird dies alles nicht, weil sich Machmud Achmadinejad als Wegbereiter des islamischen Mahdi (Messias) versteht, der Jerusalem befreien würde.

Eine Chronologie des iranischen Terrorregimes

29. März 2006: Der UN-Sicherheitsrat fordert den Iran auf, seine Urananreicherung binnen 30 Tagen einzustellen. Der Iran mißachtet die Frist.

23. Dezember 2006: Der Sicherheitsrat verhängt Sanktionen. UN-Ländern wird unter anderem die Lieferung von Atomtechnologie an Teheran untersagt.

25. September 2007: Irans Präsident Machmud Achmadinejad will Resolutionen des Sicherheitsrates weiterhin ignorieren.

3. März 2008: Der Sicherheitsrat beschließt schärfere Zwangsmaßnahmen gegen Teheran. Auch die Europäische Union verschärft ihre Sanktionen.

8. Juli 2008: Iran droht bei einem Angriff auf seine Atomanlagen mit militärischen Gegenschlägen. Das Regime testet Schabab-3-Raketen, die auch Ziele in Israel erreichen könnten. Der Westen reagiert „besorgt“.

26. November 2008: Der Iran hat nach eigenen Angaben die Zahl

seiner für die Urananreicherung benötigten Zentrifugen auf 5.000 erhöht.

9. April 2009: Achmadinejad berichtet von einer betriebsbereiten Uranfabrik in der Stadt Isfahan.

5. Juni 2009: Der Iran hat laut der „Internationalen Atomenergiebehörde“ IAEA weitere 1.000 Gaszentrifugen im Atomzentrum Natans in Betrieb genommen und bisher knapp 1,4 Tonnen niedrig angereichertes Uran produziert.

1. Oktober 2009: Vertreter des Irans, Deutschlands und der fünf Veto-Mächte im Sicherheitsrat kommen zu Atomgesprächen in Genf zusammen.

27. November 2009: Die IAEA kritisiert in einer Resolution die jahrelang geheim gehaltene iranische Urananreicherungsanlage bei Ghom (Qom). Teheran reagiert mit der Ankündigung, zehn neue Urananlagen zu bauen.

16. Dezember 2009: Der Iran testet die Mittelstreckenrakete Sedschil 2. Diese habe größere Zielgenauigkeit als das Vorgängermodell Schahab-3.

2. Februar 2010: Achmadinejad zeigt sich bereit, auf einen Vorschlag der IAEA einzugehen, der eine Anreicherung iranischen Urans auf 20 Prozent im Ausland vorsieht. Wenige Tage später rudert er wieder zurück.

7. Februar 2010: Der Iran verkündet, man habe niedrig angereichertes Uran von 3,5 auf 20 Prozent angereichert und sei nun in der Lage, es auf 80 Prozent anzureichern. Mit dieser Konzentration könnten Atomwaffen hergestellt werden.

11. Februar 2010: US-Präsident Barack Obama kündigt als Reaktion umfangreiche neue Sanktionen gegen den Iran an.



Der Diktator aus Teheran zeigt sich begeistert angesichts der Fortschritte in der Urananreicherungsanlage in Natans

1. April 2010: Nach langem Widerstand gegen neue Sanktionen ist China angeblich bereit, sich an den Verhandlungen über den Text einer verschärften UN-Resolution zu beteiligen.

25. April 2010: Zur Abwehr neuer Sanktionen besucht Irans Außenminister Manucheher Mottaki Österreich. Gespräche mit dem Chef der IAEA, Yukija Amano, und Österreichs Außenminister Michael Spindelegger bringen jedoch keinen Durchbruch.

17. Mai. 2010: Der Iran lenkt ein und will von jetzt an im Ausland anreichern lassen.

9. Juni 2010: Der UN-Sicherheitsrat beschließt neue Sanktionen gegen den Iran.

16. Juni 2010: Auch die USA beschließen weitere Sanktionen gegen das Regime in Teheran.

27. Juni 2010: CIA-Chef Leon Panetta erklärt, innerhalb von zwei Jahren könne der Iran Atombomben besitzen.

26. Juli 2010: Die EU beschließt

schärfere Sanktionen gegen den Iran.

16. August 2010: Iran kündigt den Bau einer weiteren Atomanlage an.

21. August 2010: Das Atomkraftwerk Nuscherh wird feierlich in Betrieb genommen.

Es ist ein verheerendes Signal, daß Moskau diese Entwicklung in einer Zeit fördert, in der die internationale Staatengemeinschaft den Iran auch wirtschaftlich weiter isoliert, um das Land von seinem Atomprogramm abzubringen. Und es ist ein weiterer Beleg für das Doppelspiel, das Rußland seit Jahren in dieser Frage betreibt.

Dabei versucht noch die amerikanische Regierung einer Meldung der „New York Times“ zufolge die Israelis gerade davon zu überzeugen, daß vom Iran derzeit keine „unmittelbare Gefahr“ ausgehe, weil das Land noch mindestens ein Jahr entfernt sei von der Bombe. Es bleibt ein Geheimnis des Blattes, was daran beruhigend sein soll. Denn dies würde ja heißen, daß Teheran

wohl nur noch auf militärischem Wege von der Bombe ferngehalten werden kann und daß bis zu einem möglichen Angriff höchstens ein Jahr Zeit bliebe. So liegt es letztendlich allein an Israel, durch einen Präventivangriff dieser unheilvollen Entwicklung zuvorkommen, denn es ist dem Volk in Zion kaum zuzumuten, auf einen atomaren Iran zu warten, der offen mit der Vernichtung des jüdischen Staates gedroht hat.

Längst bereiten sich am Persischen Golf alle Parteien auf solch einen Schlagabtausch vor. Deshalb ist es kein Zufall, daß Irans Präsident Achmadinejad nur einen Tag nach der Inbetriebnahme von Buschehr eine mit Bomben bewaffnete Langstreckendrohne vorstellte, über die im vorliegenden Beitrag bereits berichtet wurde und sich auch noch als „Botschafter des Todes für die Feinde der Menschheit“ bezeichnet. „Feinde der Menschheit“ ist im paranoiden und antisemitischen Weltbild des Mullah-Regimes ein Synonym für Israelis wie allgemein für Juden, die angeblich eine Weltverschwörung planen. Gerne benutzt Achmadinejad

in diesem Zusammenhang auch den Begriff „Krebsgeschwür der Menschheit“. Dies macht deutlich, warum die Atombombe niemals in die Hände dieses islamisch-faschistischen Regimes gelangen darf.

Die israelischen 200 Atomwaffen (inoffiziell 400 an der Zahl) sind für US-Präsident Obama kein Problem mehr, obschon nicht nur Ägypten und die anderen Staaten fordern, daß auch Israel dem „Atomsperrvertrag“ beizutreten habe. Da man jedoch weiß, daß von Israel keine Bedrohung ausgeht, duldet man Israels Atomwaffen. Anders würde es freilich aussehen, wenn Israel vom Iran mit nichtkonventionellen Waffensystemen angegriffen würde. Das Problem hier jedoch ist die geringe Ausdehnung des Judenstaates, der mit einer einzigen Atombombe auf Tel Aviv auch Jerusalem in 58 Kilometern Entfernung und den Rest des Landes auslöschen und radioaktiv verseucht werden würde. Aus diesem Grunde kann und darf schon aus existenziellen Gründen der Staat Israel nicht auf jenen Augenblick warten, bis der Iran wirklich über Atomwaffen verfügt. Zwar versucht man in Washington, Israel von einem Angriff auf den Iran abzuhalten, zumal Obama auch nicht das Format eines couragierten Mannes besitzt, aber in dem Maße, wie sich der Iran sämtlichen Friedensbemühungen und der Dialogbereitschaft des Westens widersetzt und parallel hierzu mit seiner atomaren Bewaffnung weiter fortfährt, kommt der Moment, über „Sein oder Nichtsein“ zu entscheiden. Bereits jetzt schon hat sich der Iran mit Hilfe der Russen mit effektiven Abwehrsystemen, wie die S-300 Flugabwehr-Rakete, ausgerüstet, so daß die Kriegsgefahr von Tag zu Tag steigt. Deutsche Soldaten könnten dann auf der Seite der Israelis kämpfen, was einst Golda Meir ablehnte, weil sie nicht wollte, daß Ausländer für die

Juden ihr Leben verlieren.

Gibt es einen baldigen Exodus der Israelis aus ihrem Land?

Diese Frage scheint allzu berechtigt, wenn man einem Beitrag aus der Zeitung „HAARETZ“ noch vom 22. Mai des Jahres Glauben schenken möchte. Einem Umfrageergebnis der Tel-Aviver Universität zufolge erwägen 23 Prozent der Israelis, ihre Heimat zu verlassen, wenn feststünde, daß der Iran über Atomwaffen verfüge. 85 Prozent der Befragten fürchten sich vor einem nuklear aufgerüsteten Iran. 57 Prozent gehen davon aus, daß das Angebot von Washington für einen Dialog mit Teheran nichts fruchten wird und immerhin 41 Prozent der Israelis befürworten einen Angriff auf Irans Nuklear-Anlagen und zwar ohne Rücksicht darauf, wie und ob sich weitere Verhandlungen entwickeln, denn der Wettlauf mit der Zeit läuft unaufhaltsam weiter. Professor David Menaschri, dessen Institut diese Umfrage initiiert hatte, stellt fest: „Irans Führung ist religiös-extremistisch, aber kalkuliert und versteht, daß ein unkonventioneller Angriff auf Israel ein Akt von Geistesgestörtheit wäre, der zu einer Vernichtung Irans führen würde“. Mit Sorge sieht er in der Beurteilung der Stimmungslage im Lande, daß seine Mitbürger in Furcht und Schrecken leben. Dabei sind Frauen mehr betroffen als Männer. Immerhin fürchten sich 83 Prozent der Frauen vor einem solchen Szenario, im Gegensatz zu 78 Prozent bei den Männern. 39 Prozent der Frauen wären zu einer Ausreise bereit; dagegen 22 Prozent der Männer. Dabei spielt auch das Alter eine Rolle: 89 Prozent über 42 Jahre fürchten sich vor einer iranischen Atommacht; dagegen 61 Prozent der 18- bis 41-Jährigen. 80 Prozent der linken Wähler und 67

Prozent der rechten Wähler beobachten mit großer Sorge die Entwicklung im Iran und die Ohnmacht des Westens, die atomare Aufrüstung im Iran nicht verhindern zu können. 509 erwachsene Personen wurden bei der Umfrage befragt.

Die dubiose Rolle Rußlands

In „The Jerusalem Post“ (vom 12.10.2010) konnte man es nachlesen, warum Rußland sich nicht vor einer iranischen Atombombe fürchtet, obschon es nicht nur eine gemeinsame Grenze mit dem Mullah-Regime hat, sondern in Tscheschenien den Islamisten seit Jahrzehnten den Kampf angesagt hat. Der Grund hierfür ist die enge Zusammenarbeit, die Rußland mit dem Iran pflegt, wobei Rußland nicht nur der Lieferant von hochmodernen Waffen und Uran ist, sondern dem Iran auch die Atomanlagen baut, die Israel und der Westen als eine Bedrohung betrachten. Rußland ist sozusagen der „große Bruder“ des Iran. Ohne die machtvolle Unterstützung aus Moskau wäre der Iran nur ein Papiertiger, den niemand ernst nehmen würde. Darüber hinaus versetzt der Schulterschuß mit dem Iran das mächtige Rußland in eine vom Westen politisch unabhängige Position. Ohne Zustimmung Rußlands wird es auch keinen Frieden mit dem Iran geben, obschon der Iran auch eine Bedrohung für Saudi-Arabien, die Türkei und die anderen arabischen Staaten darstellt. Von dieser Spannung profitiert der Kreml, weil auf diese Weise Rußland sich auch als Vermittler anbieten könnte. Es ist kein Geheimnis, daß die Rivalität zwischen den USA und Rußland auf der politischen Bühne nach wie vor vorhanden ist. Ein schwacher amerikanischer Präsident, wie Obama dies zweifelsfrei ist, stärkt die Position des Hardliners Putin. So wird Rußland auch weiterhin nicht auf die lukrativen

Wirtschaftsbeziehungen mit dem Öl-Staat Iran verzichten wollen. Dies ist Grund genug, weiterhin gute Beziehungen zum Iran zu unterhalten. Da der Iran zudem die radikale sunnitische Salafi – Bewegung bekämpft, die in Grosny und anderswo für Terroranschläge in Moskau verantwortlich ist und auch die Taliban und Wahabija unterstützt, gibt es für die Russen eine strategisch wichtige Interessenverbindung mit dem schiitischen Regime in Teheran. Dieser gemeinsame Feind, der auch für das Massaker in Dagestan (Kaukasus) verantwortlich ist, schmiedet beide Staaten eng zusammen, zumal sowohl Rußland als auch der Iran zu den größten Öl- und Gasförderländern gehören. „Babylon“ läßt grüßen (Offb. 14,8; 16,19; 17,5; 18,10.21). Diese Staaten bestimmen somit auch den Preis dieser Rohstoffe. Rußland glaubt nicht an die Wirkung von Sanktionen gegen den Iran und profitiert vom augenblicklichen Status quo. Da helfen auch diplomatische Klimmzüge nicht darüber hinweg, denn was heutzutage zählt, ist politische und wirtschaftliche (Geld) Macht. Demzufolge warnte Moskau sehr eindringlich die Regierung in Jerusalem vor einem Angriff auf Irans Atomanlagen, so daß für einen solchen Fall die Gefahr besteht, daß Rußland interveniert und sich auf die Seite Irans stellt, wie seinerzeit im Jom-Kippur-Krieg 1973, wo sich unter den gefangenen syrischen Offizieren auch Russen befanden, die bei den Verhören der arabischen Sprache nicht mächtig waren, aber syrische Uniformen trugen. Darüber hinaus hatte Rußland zur direkten Intervention auf dem israelischen Kriegsschauplatz eine Fallschirmjäger-Division in der Ukraine bereitgestellt, die in dem Moment Israel angegriffen hätte, wenn Israel auf Damaskus zumarschiert wäre. Und mit diesem Szenario sind wir bei der eingangs dargestellten und in

der Bibel vorhergesagten „Gog-von-Magog“ – Problematik angelangt. Aber wer weiß schon von dieser Prophezeiung unter den Militärs und Politikern, wenn sich darüber nicht einmal die christlichen Theologen oder Kirchenführer Gedanken machen?!

Ein Kardinalfehler Israels besteht in der Annahme, daß man den russischen Bären durch modernste Militärtechnologie aus Israels Waffenschmiede besänftigen könnte, um Moskau von seinen Alliierten Iran und Syrien abspenstig zu machen. So hielt sich der israelische Verteidigungsminister Ehud Barak im September in Rußland auf, um mit dem russischen Kollegen Anatoli Serdyukov ein Militärabkommen zu schließen. Dabei traf Barak auch Wladimir Putin in Sochi. Angeblich zur Terrorbekämpfung wird Jerusalem die Russen mit 12 unbemannten Dronen (UAV) beliefern, die „Israel Aerospace Industries“ entwickelt hatte. Im Krieg zwischen Rußland und Georgien hatte das georgische Militär israelische Elbit Systems Hermes 450 UAV eingesetzt und damit für Verärgerung in Moskau gesorgt. In der russischen Armee werden zur Zeit 50 Piloten an den neuarti-

gen Dronen trainiert, die möglicherweise einmal gegen Israel eingesetzt werden. Wie kann man mit dem Feind von morgen und dem Freund seiner Feinde ein Joint-Venture-Abkommen für hochsensible Waffensysteme abschließen? Es versteht sich, daß sich Moskau dafür sehr interessiert zeigte. Es liegt auf der Hand, daß die Russen solche Waffensysteme nachbauen werden und damit Israels Feinde (Iran und Syrien und sogar Hisb-Allah) beliefern werden. Schließlich erhielt Syrien zum gleichen Zeitpunkt aus Moskau die modernsten supersonic P-800 Yakhont Cruise Missiles-Raketen. Im Zweiten Libanonfeldzug hatte damit die Hisb-Allah die israelische Korvette „Hanit“ versenkt. Israel irrt, wenn man in Jerusalem kalkuliert, daß man auf diese plumpe Weise die Gunst der russischen Militärs kaufen könnte. Offensichtlich geht es den Israelis um Geld aus Moskau, auch wenn es den Interessen eines potentiellen Feindes und seinen Proxies dient. Naiv erläuterte Barak diesen Deal mit der Bemerkung: „Sicherheit hat bei uns oberste Priorität. Wir wollen in Sachen der Sicherheit Israels keine Kompromisse eingehen!“



Mit der Lieferung von hochmodernen Waffensystemen versucht Israels Verteidigungsminister Ehud Barak die Gunst Wladimir Putins zu erwerben

Wie aber verhält sich ein solches Statement, wenn man gleichzeitig hochbrisante Militärtechnologie an Moskau liefert? Dies erinnert mich an jenen Waffenverkauf Jerusalems an den Iran zur Zeit der Herrschaft von Ayatollah Chomeini. Nachdem etliche Berater Chomeini deswegen zur Rede stellten, erwiderte er sarkastisch: „Wir wären dumm, wenn wir nicht vom zionistischen Satan Waffen abkaufen würden!“ Und in der Tat setzte Teheran diese (israelischen) Waffen gegen den Erzfeind in Bagdad ein, wobei man auch nicht zögern würde, israelische Waffen gegen den zionistischen Staat einzusetzen. Diesen Deal betrieb damals der israelische Verteidigungsminister Schimon Peres, der heute Staatspräsident ist. In einem Schreiben machte ich seinerzeit Peres große Vorwürfe, aber gelernt haben die Israelis nichts aus solchen Fehlentscheidungen. Israels devote Haltung gegenüber den Russen wird in Moskau jedenfalls nicht honoriert werden, denn dort ist man selbstbewußt und sich seiner Stärke bewußt.

Man erkennt dies auch daran, daß trotz der Verärgerung der israelischen Regierung Wladimir Putin daran festhält, den Iran und auch Syrien als „strategische Partner“ weiterhin mit Waffen zu beliefern. Dies bezieht sich vor allem auf die Lieferung von Langstreckenraketen des Typs Cruise Missile auf See. Putins Berater Sergij Prikhodko betonte ausdrücklich, daß sich Rußland an sämtliche Lieferverträge halten wird, auch wenn solche Waffen an die Terror-Organisation Hisb-Allah weitergegeben werden. Diese Raketen sind auf jeden Fall eine Gefahr für die israelische Marine und Häfen, wie Haifa und Aschdod. Mehr noch: es ist davon auszugehen, daß Rußland den Syrern ebenfalls zu einem Atomreaktor verhelfen wird – und dies vor der Haustür Israels. Sowohl die Türken als



Rußlands Präsident Medvedev verhandelt mit seinem syrischen Waffenbruder Baschar el-Assad

auch die Russen fordern regionale Verhandlungen mit der Terror-Organisation „Chamas“, obschon gerade Rußland dem islamistischen Terror den Kampf angesagt hat.

Rußlands Präsident Dimitri Medvedev brüstet sich sogar mit den Worten, daß nur die Russen die Möglichkeit hätten, einen Dialog mit allen Parteien im Nahen und Mittleren Osten zu betreiben – auch mit der „Chamas“. Diese Omnipotenz ist die Grundlage der Annahme aus Hesekeel 38,8ff.: **„In den letzten Tagen (be-acharit ha-jamim) wirst du kommen in das Land, das vom Schwert wiedergebracht ist und aus vielen Völkern zusammengekommen ist, nämlich auf die Berge Israels, die lange Zeit wüst gewesen sind; und nun wurde es aus den Völkern herausgeführt und meinen, nun sicher zu wohnen. Du wirst heraufziehen und daher kommen mit großem Unge-stüm (hebr.: schoa = Holocaust) und wirst sein wie eine Wolke, das Land zu bedecken, du und all dein Heer und das große Volk mit dir. So spricht Gott der HERR (Adonai Jehova): Be-jom hahu = am Gerichtstag Gottes werden dir**

solche Gedanken kommen und wirst auf Böses sinnen und (in deiner Hoffärtigkeit) denken, ich will das Land ohne Mauern überfallen und über die kommen, die so still und sicher wohnen und haben weder Riegel noch Tore, auf daß du rauben und plündern mögest und deine Hand über die verstörten Orte gehen läßt, die wieder bewohnt sind, und über das Volk, das aus den Heiden zusammengerafft ist und sich in die Nahrung und Güter geschickt hat und mitten auf der Erde wohnt.“

Israels fragwürdige Verteidigungsfähigkeit

Doch nochmals die Frage: Wer erkennt schon die Zeichen der Zeit, und wem ist die Kraft des Armes Gottes geoffenbart? Und in der Tat ist Israel auf solch einen Überfall nicht gerüstet. Der Militäranalytiker Re'uwen Pedatzur widersprach sehr massiv der Ansicht eines Symposiums, das davon ausgeht, daß das gegenwärtige Verteidigungssystem Israel vor einfliegenden Raketen schützen würde. Das Arrow-Raketen-System arbeitet nicht schnell und effektiv genug. Darüber hinaus

würde eine einzige Atombombe auf Tel Aviv als das Herz des Landes, wo auch die Kommando-Zentrale ist, eine existenzielle Bedrohung bedeuten. Was also ist unter dem Slogan „aktive Verteidigung“ zu verstehen? Wäre auf eine militärische Allianz mit den Amerikanern Verlaß, zumal wenn dies einen Dritten Weltkrieg auslösen würde? Qassam-Raketen aus dem Gazastreifen benötigen 14 Sekunden, um ihr Ziel in Sderot zu erreichen. Ein „Eiserner Dom“ (Raketenschutzschild) indes würde 15 Sekunden benötigen, um eine einfliegende Qassam abzufangen. Fakt ist, daß gegen eine Flut einfliegender Raketen Israel machtlos wäre. Allein die Hisb-Allah verfügt inzwischen über 40.000 Raketen.

Auch gegen einen Angriff mittels chemischer Waffen ist Israel nicht gerüstet. Meine eigene Gasmasken ist veraltet und müßte mit einem neuen Filter versehen werden. Im Jahre 2004 sollten sämtliche Gasmasken wieder eingesammelt werden, um sie zu aktualisieren. Die Kommando-Zentrale der „Heimfront“ bezeichnete die erneute Austeilung von revidierten Gas-Masken als unrealistisch. Im Jahre 2007 entschied man, die eingesammelten Gasmasken an einen Sammelpunkt zu bringen, wobei davon ausgegangen wurde, daß Israel sechs Monate Kriegsvorbereitung zur Verfügung stünden. Aber die Angreifer werden – wie im Jom-Kippur-Krieg geschehen – ihre kriegerischen Absichten nicht vorher ankündigen. Im April 2008 entschied man sich erneut dazu, die Gasmasken an die Bevölkerung zu verteilen. Diese Absicht wurde Anfang des Kalenderjahres erneuert, aber bislang erhielt ich und viele andere Israelis keine Aufforderung, die alten Gasmasken gegen neue auszutauschen. Es fehlt hierfür das notwendige Geld, das dafür den faulen orthodoxen Juden in den Rachen geworfen wird. Nicht einmal

der Mewaker ha-medinah (Staatskontrolleur) Lindenstrauß konnte sich mit seiner Forderung durchsetzen, die Gasmasken ohne weitere Verzögerung an die Bevölkerung auszuteilen. Doch geschehen ist bis zur Abfassung dieses Lageberichts rein gar nichts!

Norwegen weigerte sich unterdessen, daß weiterhin die israelische Marine Manöver mit seinen Dolphin-Unterseebooten in norwegischen Gewässern vornimmt. Produziert wurden diese in den deutschen Howaldt-Werken in Kiel. Anfang 2011 und 2012 erhält Israel zwei weitere Unterseeboote der Dolphin-Klasse. Beide U-Boote kosten dem israelischen Steuerzahler 1,3 Milliarden Euro. Diese U-Boote sind mit Cruise-Missiles-Raketen ausgestattet. Doch Norwegens Außenministerium informierte die Howaldt-Werke, daß die Boote nicht mehr in ihren Gewässern getestet werden dürfen. Nachdem Israel die Trennmauer zu den Palästinensergebieten errichtet hatte, begann Norwegen mit seinen Boykottmaßnahmen gegen den Judenstaat. Dabei ist es offensichtlich, daß es seit dieser Zeit keinerlei spektakuläre Terroranschläge auf israelische Linienbusse und sonstige Einrichtungen mehr gegeben hat.

Unterdessen gibt es wichtige Personalentscheidungen in Israels Verteidigungswesen. Der bisherige MOSSAD-Chef Meir Dagan wird abgelöst. Der in dieser Ausgabe erwähnte Chef des militärischen Abschirmdienstes, General Amos Jadlin, wird ebenfalls seinen Dienst beenden. Neuer Generalstabschef wird Yoav Galant, der Gabi Aschkenasi im Amt ablösen wird. Galant ist angesichts der Bedrohung Israels für diesen Auftrag nicht zu beneiden. Als Vater von drei Kindern wurde Galant 1958 in Jaffo geboren. Seine Mutter Fruma, die den Holocaust überlebt hatte, kam mit dem legendären Schiff „Exodus“



Der bisherige MOSSAD-Chef Meir Dagan wird abgelöst

ins Land. Zuletzt war Galant der Kommandeur von Israels Südabschnitt und war in dieser Funktion auch für das Gebiet des Gazastreifens verantwortlich. Er leitete auch die Militäraktion „Gegossenes Blei“ im Winter 2008/9, was wegen angeblicher Menschenrechtsverletzungen soviel Furore in der Welt verursacht hatte, so daß Galant seit dieser Zeit nicht unumstritten ist. Aber letztendlich schert sich Israels Regierung nicht darum, was man im Ausland über solche internen Personalentscheidungen denkt. Galant bereitet sich seinen eigenen Einlassungen zufolge auf einen Krieg mit dem Iran vor.

Ganz im Gegensatz zu Israels Staatspräsidenten Schimon Peres, der in einem FOCUS-Interview (1/2009) tatsächlich erklärte: „Ich sehe keine weiteren Kriege!“ Peres ist Opfer seiner eigenen Friedenssuche, ohne dabei zu berücksichtigen, daß zur Friedensbereitschaft zwei Seiten gehören. Naiv meinte in jenem Interview Peres, daß Armeen auf diesem Feld nicht gewinnen könnten. „Der Nahe Osten wird keine Kriege aufgegeben und verstanden haben, daß Nuklearwaffen kein Spielzeug politischer Verderbtheit sind und Terror keine Botschaft transportiert.“ Aber was ist, wenn man es auf der



Der neue israelische Generalstabschef heißt Yoav Galant und bereitet sich auf einen Krieg mit dem Iran vor

Gegenseite mit Fanatikern zu tun hat, die sich beispielsweise als Wegbereiter des islamischen Messias „Mahdi“ verstehen und davon ausgehen, ein erwähltes Werkzeug Allahs zu sein mit dem Auftrag, Jerusalem befreien zu müssen? Achmadinejad ist ein solcher Fanatiker, den sobald nichts und niemand von seinen Plänen wird abbringen können.

Der grundsätzliche Fehler auch der Politiker des Westens besteht darin, das Gegenüber der Islamisten aus der eigenen Projektion zu sehen und zu beurteilen. Aber die Denk- und Handlungsweise dieser Menschen ist

mit der unsrigen, von der Vernunft geprägten Denkweise, nicht vergleichbar. Dies ist ja auch der Kardinalfehler, wenn Integrationsfanatiker in der politischen Landschaft Deutschlands davon ausgehen, daß man all die Muslime von ihrem Allahglauben abbringen könnte, wo wir in deren Augen Ungläubige sind und auch bleiben. Andererseits lehnt Peres Verhandlungen mit Terroristen ab. Wie also kann es auf diese Weise zu einer Friedensregelung mit der „Chamas“ kommen? Auch geht Peres davon aus, daß mit einer Landrückgabe an die Palästinenser der ewige Friede in Nahost einkehren würde. Zeigte nicht die Rückgabe des Gazastreifens mit der Aufgabe aller jüdischen Siedlungen an die Palästinenser durch Ariel Scharon, daß ein solcher Rückzug Israels von diesen Islamisten nicht honoriert wurde, und Israel dafür acht Jahre lang mit Raketen beschossen wurde und noch immer wird. Gegen religiösen Fanatismus ist kein Kraut gewachsen, vor allem nicht bei Muslimen mit ihrem unseligen Sendungsbewußtsein. Was hel-

fen im Grunde genommen auch Verhandlungen und unterzeichnete Verträge, wo der Koran sagt, daß die Unterschriften von Verträgen mit Ungläubigen null und nichtig sind. Man kann auch nicht davon ausgehen, daß ein schwacher Palästinenser-Präsident Abbas mit der „Chamas“ zu einer Regelung kommt, so daß Israel bei Friedensverhandlungen mit zwei unterschiedlichen Partnern zu verhandeln hätte. Aber die palästinensische Bevölkerung wählte nun einmal die fanatische Chamas und muß dafür auch die Konsequenzen tragen, wenn sich Israel militärisch gegen deren Raketenangriffe zur Wehr setzt. Deutschland mußte auch dafür schrecklich büßen, nachdem die Deutschen einen hergelaufenen Österreicher namens Adolf Hitler zu ihrem Führer gewählt hatten. Wer also die gegenwärtigen Realitäten ignoriert, trägt zum eigenen Untergang bei. Israel kann sich keine politischen oder gar militärischen Fehleinschätzungen erlauben. Schließlich geht es letztendlich um Sein oder Nichtsein. Peres redet mit der Klage-



Israels Staatspräsident Schimon Peres meint in einem FOCUS-Interview zur Lage der Nation, daß es keine weiteren Kriege mehr geben wird. Dabei ignoriert er das Gefahrenpotential, dem der Judenstaat gegenübersteht

mauer, aber eine Antwort hat er von dort bislang nicht erhalten. Auch die Hoffnung, Irans Präsident Achmadinejad würde sich politisch nicht halten, entspringt einem unvernünftigen Wunschdenken. Schließlich wird jede Opposition durch das Mullah-Regime blutig niedergeschlagen. Israel überlebte bislang sieben Kriege; doch der kommende wird alle Vorstellungen sprengen.

Die Wahl für Galant als künftiger Generalstabschef verheißt nichts Gutes. Galant ist wesentlich selbstsicherer als sein Vorgänger. Bei der Militäraktion „Gegossenes Blei“ ging er massiv gegen das von der Chamas beherrschte Territorium im Gazastreifen vor. Doch desto mehr sich Israel in der Defensive befindet, wird die Hemmschwelle umso niedriger, sich mit Atomwaffen zur Wehr zu setzen. Die Erfahrung von Massada hat uns gelehrt, ja nicht in die Hände der Feinde Israels zu fallen. Daher entlebten sich fast tausend Kämpfer in der letzten Bastion des Widerstandes gegen die römischen Okkupanten.

Der amerikanische Generalstabschef Admiral Mike Mullen schätzte Aschkenasi als friedfertigen Strategen, aber mit Galant wird er es mit einem Haudegen zu tun haben. Wie dem auch sei, der gordische Knoten ist der Islam, der kein Gegenüber duldet. Die Radikalität wird vom Koran verordnet. Während die Kirchen und zunehmend die Politiker auf den Dialog setzen, sieht der Muslim darin einen Ungehorsam gegenüber den koranischen Gesetzen, die unumstößlich sind. Daher wird auch die Rechnung nicht aufgehen, solche Menschen in Deutschland zu integrieren, die dann dadurch ihre eigenen Glaubensüberzeugungen aufgeben müßten. Diese Fehlkalkulation der ökumenisch ausgerichteten Kirchen und naiver Politiker wird sich für Deutschland verhängnisvoll auswirken, was auch die de-

mografische Entwicklung bewirkt wird. Wir sehen dies auch in Israel selbst, wo die Juden nicht um des Dialogs willen ihren jüdischen Glauben zur Disposition stellen würden. Nicht nur im Mittelalter zogen sie lieber den Tod vor, als ihren Glauben an den Jehova-Gott zu verleugnen.

Ein falscher Toleranzgedanke gegenüber den Muslimen macht Deutschland weiterhin zum Operations- und Rückzugsgebiet für militante Islamisten

Das islamische Sendungsbewußtsein ist der Motor einer zerstörerischen Ideologie, weil sie von ihrer Prämisse her nicht zum Dialog bereit ist, sondern die völlige Unterwerfung fordert; und daher ist der Islam nicht nur eine gesellschaftliche Bedrohung in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und anderswo; der islamistische und staatlich sanktionierte Terrorismus im Iran, Syrien, der Hisb-Allah und Chamas mit seiner diabolischen Selbsterstörungsmentalität ist dazu angelegt, die Welt in Brand zu setzen; ähnlich der Mentalität eines Adolf Hitler, der bis zuletzt die Schuld an 60 Millionen Menschenopfern und die Zerstörung der deutschen Städte während des Zweiten Weltkrieges auf die Lauheit und Weichheit der Deutschen zurückführte, die in seinen Augen nicht wert waren, seine zerstörerischen Welteroierungspläne mitzutragen und zu erstreiten.

Dieser Wahnsinn ist ohne Zweifel die Handschrift Satans, der stets auf die Vernichtung der menschlichen Rasse und deren Lebensraum auf dem blauen Planeten ausgerichtet ist. Die Aufgabe der christlich-jüdischen abendländischen Kultur hat zu einem Vakuum geführt, das die Muslime in diesem Lande mit ihrem Selbstverständnis füllen, bis - nicht nur in den Schulen -, sondern auch auf

den Straßen die gebürtigen Deutschen zu einer Minderheit geworden sind und sich den Repressalien militanter Allah-Verehrern zu unterwerfen haben. Diese christliche Lauheit ist bereits ein Gericht Gottes am deutschen Volke. Dabei regieren die Politiker am Willen der Wähler stramm vorbei. Insofern ist Thilo Sarrazin beizupflichten, wenn er auf betont polemische Weise auf diese Entwicklung in seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“ hingewiesen hat. Aber ich fürchte, daß diese Schocktherapie unsere Politiker nicht beeindruckt wird, weil sie in einem falschen Harmonieverständnis leben und zudem auf die Stimmen der hiesigen muslimischen Wähler reflektieren.

Es ist geradezu unverantwortlich, wenn an deutschen Hochschulen, wie Tübingen, Münster und Osnabrück, Imame und Religionslehrer ausgebildet werden. Nach Ansicht der Bildungsministerin Annette Schavan (CDU) hätte man „geeignete Erfahrungen, um auch ein solches neues Kapitel zu schreiben“. Diese Dame weiß offensichtlich nicht, welche Büchse der Pandora sie damit öffnet. Anstatt die Emigranten in die deutsche Leitkultur zu integrieren, ertüchtigt der deutsche Steuerzahler die Muslime in deutschen Landen, die Gewalttätigkeiten im Koran zu erlernen, die wir ausführlich in der BNI-Nr. 148 analysierten. Ich kenne jedenfalls keine Universität in Israel, die solche Imame ausbildet, obschon ein wesentlicher Bevölkerungsanteil in Israel aus muslimischen Arabern besteht. Frau Schavan behauptete in diesem Zusammenhang, daß Theologie „in diesem Lande eine lange Tradition“ habe. Damit setzte sie den jüdischen und christlichen Glauben dem muslimischen mit seinem falschen Allah-Gott gleich, denn die Glaubens- und Offenbarungsinhalte im Koran sind in keiner Weise vergleichbar mit den

Aussagen im Alten und Neuen Testament. Demzufolge muß daraus gefolgert werden, daß der „Allah“, der die Vernichtung Israels anstrebt, nicht mit dem Gott identisch ist, den wir anbeten und verherrlichen. Mit ihren Äußerungen beweist Frau Schavan, wie ungebildet sie ist. Im Gegenzug kenne ich kein arabisches Land, wo Einheimische an ortsansässigen Universitäten im christlichen oder gar jüdischen Glauben ausgebildet werden. Mit solchen skurrilen Ansichten holt diese Regierung ein Trojanisches Pferd ins eigene Land. Wer in seiner Religion oder Kultur ausschließlich leben möchte, sollte sich daher in seine ursprüngliche muslimisch geprägte Heimat bewegen. Wie penetrant es bei den Muslimen zugeht, erlebe ich in Jaffo um drei Uhr nachts, wenn der Muezzin sein „Allah hu-ak-

bar“ in die stille Nacht hinaus schreit und dies für 15 Minuten Störung der Nachtruhe bedeutet. Im Wintersemester sollen die ersten Studenten mit ihrem „Studium“ beginnen können und zwar mit einem Bachelor-Studiengang islamischer Theologie. Doch da gibt es nicht viel zu studieren, als die primitiven Suren des Korans auswendig zu lernen. Die Universität Erlangen hätte sich inzwischen ebenfalls für solche „Studiengänge“ beworben. Der Antrag Hessens für die Universitäten in Marburg und Gießen habe die Fachjury jedoch nicht überzeugt. 16 Millionen Euro stellt der Bund für Professuren, Mitarbeiter und Nachwuchsgruppen zur Verfügung. Die Universität Frankfurt sieht sich mit ihrem Islam-Studiengang bereits auf Augenhöhe mit den neuen Zentren.

Wir bekennende Judenchristen

sten, die wir auch in Deutschland beheimatet sind, sehen diese unheilvolle Entwicklung als Gericht Gottes, das durch das laue und kraftlose Kirchenchristentum gefördert wird, zumal wir an der Entwicklung im Nahen Osten erkennen müssen, zu was für Terror und Blutvergießen fanatisierte Muslime fähig sind, denn niemand kann dafür garantieren, daß derart ausgebildete Imame nicht zu Anstiftern radikaler Muslime werden. Ein diesbezüglicher Terroranschlag à la WTC in New York im Jahre 2001 würde in Deutschland zu einer Hexenjagd auf Muslime und zudem zur Gründung einer rechten Partei führen, die aus dem Stand heraus die Mehrheit im Bundestag erreichen würde.

Klaus Mosche Pülz

Seit 30 Jahren messianische Verkündigung in Israel

Wer ist ZeLeM? Ein europäischer Verein christlicher Israel-Freunde, denen die Förderung des messianisch-christlichen Glaubens in Israel im Sinne der ersten jüdenchristlichen Zeugnisse in Israel am Herzen liegt. Begründer ist Klaus Mosche Pülz.

Warum ZeLeM? Um eine Brücke zu bauen zwischen Christen, Juden und Menschen, die noch nicht zum lebendigen Glauben gekommen sind.

Was tut ZeLeM? Wahrheitsgemäß berichtet der als gemeinnützig anerkannte Verein über das

Geschehen in Israel, auch in israelischen Tageszeitungen.

Er deutet die politischen Vorgänge im Hinblick auf Israel im Lichte der prophetischen Aussagen der Bibel.

Er unterstützt die Arbeit der „Messianischen Bekenntnisgemeinschaft“ und fördert dadurch direkt das messianische Zeugnis in Israel.

Er verteilt kostenlos die vollständige Bibel (AT und NT) in Israel.

Er unterstützt hilfsbedürftige messianische Juden (Judenchristen).

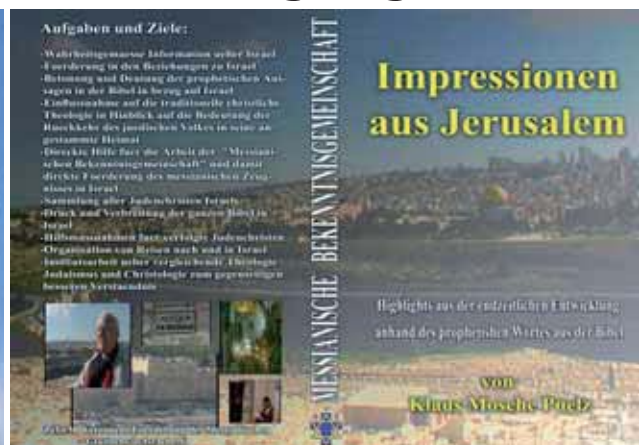
Er gibt die Zeitschrift „Bote Neues Israel“ heraus. (kostenlos auf Spendenbasis)

Wer unterstützt ZeLeM? Ein internationaler Freundeskreis, zu dem auch Sie gehören können.

Schreiben Sie an:

ZeLeM-Verein zur Förderung des Messianischen Glaubens in Israel e.V.

z.Hd. Klaus Mosche Pülz; Xantener Straße 29; D-67583 Guntersblum; Tel. 06249-7860; Fax: 06249-7682; www.zelem.de



„Die Messianische Bekenntnisgemeinschaft“, 45 Min., VHS oder DVD; € 20,- (zzgl. Versandkosten)
 „Impressionen aus Jerusalem“, 30 Min., VHS oder DVD; € 15,- (zzgl. Versandkosten)